

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einführung	7
1. Geschichtliche Aspekte	8
2. Maria in der Heiligen Schrift	14
3. Lehraussagen über Maria	23
4. Die prophetische Dimension: Marien-Erscheinungen	30
4.1. Die wichtigsten Marienerscheinungen	31
4.2. Wallfahrtsorte	38
5. Maria und wir	40
5.1. Zentriert auf Christus	40
5.2. Mögliche Schwierigkeiten mit Maria	43
5.3. Welcher Platz gebührt Maria in meinem Leben?	46
6. Formen der Marienverehrung	48
6.1. Mariengebete	48
6.2. Die Marienweihe	60
6.3. Maria, Mutter der Reform	62
6.4. Maria als Helferin der Christenheit	64
6.5. Gesegnete Gegenstände, Medaillen, ...	65
7. Maria als Knotenlöserin	68
8. Mein Weg mit Maria – Eine Erfahrung	73
Bildnachweise	78

1. Geschichtliche Aspekte

Jesus hat dreissig Jahre mit Seiner Mutter unter einem Dach gelebt. Wie kein anderer Mensch konnte sie ihren Sohn und war mit Ihm verbunden. Was hat sie nicht alles mit Ihm erlebt? Was haben sie wohl alles miteinander besprochen...?!

In der kurzen Zeit des öffentlichen Wirkens hielt sich Maria dann distanzvoll zurück. Sie gab ihren Sohn ganz frei und blieb doch im Herzen tief mit Ihm verbunden. Auch wenn Jesus sich Seinem Familienclan gegenüber kritisch geäussert hat, Maria hielt treu zu Ihm bis unters Kreuz. Jesus und Seine Mutter gehören zusammen.

Wer Jesus begegnet, trifft früher oder später auch auf Maria. Bei einer Heirat treffen Eheleute selbstverständlich auch auf Menschen, mit denen der Partner in Liebe verbunden ist, Eltern, Geschwister, Freunede ... Durch die Heirat erhält der Partner eine Schwiegermutter und einen Schwiegervater, ...

Wenn wir uns im Taufbund mit Jesus verbunden haben und Ihn lieben, dann werden wir auch all die, die zu Ihm gehören, lieben. Das ist der Hauptgrund, weshalb die Marienverehrung in der gesamten Kirche 1500 Jahre lang gebräuchlich und selbstverständlich war. Schon im ersten Jh. in allen christlichen Riten und Traditionen, kannte man die Marienverehrung: Bei den griechisch-orthodoxen, den syrischen, den koptischen, den römisch-katholischen Christen, ... Für die alten Kirchen der ersten Jh. gilt: Allen war die Marienverehrung selbstverständlich. So finden wir in der Priszillakatakomben in Rom aus dem zweiten Jh. bereits eine Abbildung von Maria mit dem Jesuskind.

Die Verehrung Mariens und das Gebet zu ihr sind sehr alt. Das früheste Gebet, das als Bitte an Maria gerichtet und das uns heute noch bekannt ist, stammt aus dem späten dritten Jahrhundert.

Reformatorische Kritik an der katholischen Marienverehrung

Die erste radikale Kritik an Marien- und Heiligenverehrung ist erst in der Reformation aufgetreten. Luther sagt: Maria ist ein gutes Vorbild und die Gottesmutter leistet auch Fürbitte für uns, aber wir sollen sie nicht anrufen. Martin Luther nennt in der Auslegung des Magnifikat *Maria Gottes Mutter* und bezeichnet sie als *sündlos*. Er

bestreitet nicht, dass Maria *Königin des Himmels* sei, dennoch möchte er nicht, dass man sie so nennt.¹

In der reformierten Kirche akzeptiert Zwingli die Marienverehrung, soweit sie biblisch begründet ist. Calvin lehnte jegliche Marienverehrung ab, da sie immer in der Gefahr sei, zum Götzendienst zu werden. Mit ihm stimmen auch die meisten freikirchlichen Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden) überein. Maria ist zwar für sie, wie viele andere biblische Personen auch, ein Vorbild des Glaubens und der Hingabe, kann und darf aber nicht im Gebet angerufen werden.

Entwicklungen in der katholischen Kirche

Beinahe parallel zur Reformation hat sich in der katholischen Kirche das Studium über Maria vertieft. Dazu trug wesentlich die Entdeckung und Verbreitung des Rosenkranzgebetes im 15. Jahrhundert bei. Eine besondere Bekanntheit und Bedeutung bekam der Rosenkranz 1571, als die muslimischen Türken das gesamte christliche Abendland bedrohten und Papst Pius V. alle Christen im gesamten Abendland zum Rosenkranzgebet aufrief.

1531 kam es im Dezember zur Erscheinung Mariens in Guadalupe in Mexiko, wo der mittlerweile grösste Marien-Wallfahrtsort der Welt entstand. Parallel dazu hat die katholische Kirche immer tiefer die Rolle von Maria im Plan Gottes erkannt. Das führte 1854 und 1950 zur Verkündigung zweier Dogmen (Glaubensaussagen) über Maria. Aufgrund von Marienerscheinungen entstanden weitere Wallfahrtsorte wie z. B. Lourdes und Fatima.

¹ Ausschnitt aus: Martin Luther: Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt (1521): „Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist.“ Die großen Dinge sind nichts anderes, als daß sie *Gottes Mutter* geworden ist, in welchem Werk ihr so viele und große Güter gegeben sind, daß niemand sie begreifen kann. ... Es will auch im Herzen bedacht sein, was das sei, Gottes Mutter sein. Sie schreibts auch frei Gottes Gnade, nicht ihrem Verdienst zu. Denn obwohl sie *ohne Sünden gewesen ist*, ist doch diese Gnade so außerordentlich, daß sie ihrer auf keine Weise würdig gewesen. Wie sollte eine Kreatur würdig sein, Gottes Mutter zu sein?

Es bedarf wohl auch eines Maßes, daß man den Namen nicht zu weit treibe, daß man sie eine *Königin der Himmel* nennt. Zwar ist das wahr, aber dadurch ist sie doch keine Abgöttin, daß sie geben oder helfen könne, wie etliche meinen, die mehr zu ihr als zu Gott rufen und Zuflucht haben. Sie gibt nichts, sondern allein Gott, wie folgt: "Der da mächtig ist." Damit nimmt sie doch allen Kreaturen alle Macht und Kraft und gibt sie allein Gott.

– Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962–1965

Das Zweite Vatikanische Konzil legte dar, dass die Lehre über Maria immer auf Jesus Christus bezogen sein muss, der einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (*vgl. 1 Tim 2,5*): „Mariens mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen aber verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft. Jeglicher heilsame Einfluss der seligen Jungfrau auf die Menschen kommt nämlich nicht aus irgendeiner sachlichen Notwendigkeit, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes und fließt aus dem Überfluss der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mittlerschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr seine ganze Wirkkraft. Die unmittelbare Vereinigung der Glaubenden mit Christus wird dadurch aber in keiner Weise gehindert, sondern vielmehr gefördert“ (Lumen Gentium Nr. 60). Die Rolle Mariens besteht darin, mitzuhelfen, dass die Gläubigen tiefer mit und für Jesus leben.

Die Konzilsväter haben in Bezug auf die Marienverehrung zur Zurückhaltung gemahnt: „Die Theologen und die Prediger des Gotteswortes ermahnt die Synode aber eindringlich, sich ebenso jeder falschen Übertreibung, wie zu grosser Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter sorgfältig zu enthalten“ (Lumen Gentium Nr. 67).

– Urbild und Vorbild

In der Beschäftigung mit Maria hat die Kirche wie in einem Spiegel immer klarer erkannt, wer sie selbst ist und was ihre Sendung ist. Das Zweite Vatikanische Konzil fasste dies in zwei Worte zusammen: Maria ist „Urbild und Vorbild der Kirche“ (Lumen Gentium Nr. 53).

Urbild heisst: An ihr können wir sehen, wie Gott sich den Menschen ursprünglich gedacht hat. Maria zeigt uns das unverfälschte Bild des Menschen als Abbild Gottes. An ihr können wir sehen, was Sinn und Ziel der Kirche ist und wie unsere Zukunft aussieht. So ist Maria ein „Vormodell“ von jedem von uns.

Maria als *Vorbild* zeigt uns den Weg. Maria hat ganz Ja zum Plan Gottes gesagt und als Erste durch den Heiligen Geist Jesus empfangen und dies sogar leiblich. So besteht auch die Berufung der Kirche darin, wie Maria, Ja zu Gottes Plan zu sagen, Jesus durch den Heiligen Geist zu empfangen, Ihn in und durch uns wirken zu lassen und



Maria hat durch den Heiligen Geist Jesus empfangen. Damit ist sie das Bild der Kirche: Jesus zu empfangen, ihn in sich zu tragen und den Menschen zu bringen.

2. Maria in der Heiligen Schrift

In der Bibel, insbesondere im Neuen Testament, gibt es eine Entwicklung in Bezug auf die Bedeutung Mariens. Wenn man nur nach den frühesten Schriften des Neuen Testamentes urteilen würde, dann könnte man den Schluss ziehen, dass Maria nicht so wichtig sei. So hat Paulus nur an einer Stelle Maria erwähnt: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen“* (Gal 4,4–5).

Das Markus-Evangelium, welches vermutlich das älteste Evangelium ist, stellt Maria in einem scheinbar negativen Licht dar, als eine von Jesu Verwandten, die Ihn und Seine Sendung nicht verstand. Das überrascht nicht, denn nach der Deutung des Markus-Evangeliums hat niemand Jesus und Seine Sendung, bis hin zur Kreuzigung, wirklich verstanden, nicht einmal Seine engsten Jünger. Die späteren Schriften des Neuen Testamentes, insbesondere das Lukas- und das Johannes-Evangelium, zeigen Maria als eine Person, die eine bedeutsame Rolle in Gottes Heilsplan innehat.

Wir wenden uns nun den wichtigsten Texten aus der Bibel zu, welche direkt oder indirekt von Maria sprechen; dabei überrascht, dass bereits am Anfang der Bibel von Maria die Rede ist.

Die Verheissung

Auf Marias Rolle im Plan Gottes wird im Alten Testament prophetisch hingewiesen: Im Buch Genesis sagt Gott zu der Schlange (Satan): *„Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse“* (Gen 3,15). Der Nachwuchs der Frau (Maria) ist Jesus, welcher kam, um der Schlange den Kopf zu zertreten und so Satan und seinem Werk eine endgültige Niederlage zu bereiten. Dieser Text wird als Proto-Evangelium, erstes Evangelium, bezeichnet.

Der Prophet Jesaja kündigte (ca. 700 Jahre v. Chr.) ein Zeichen an, welches der Herr Israel geben würde: *„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben“* (Jes 7,14). Die Propheten haben das im Blick, was Gott tun wird. Solche Prophezeiungen

haben in der Regel verschiedene Dimensionen. Die erste Dimension betraf den damals lebenden König von Israel: Ahas.

Die tiefste und wesentlichste Dimension dieser Verheissung und ihre endgültige Erfüllung bezog sich jedoch auf Jesus, wie der Engel des Herrn Josef im Traum sagte: *„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllt, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heisst übersetzt: Gott ist mit uns“* (Mt 1,20a-23). Matthäus sieht also die alte Verheissung in Maria und ihrem Kind Jesus erfüllt.

Der „Ort“ des Eintretens Gottes in die Welt

Wer heute das Heilige Land besucht, dem wird in Nazaret das Elternhaus Mariens gezeigt. Hier erschien der Engel Gabriel einem jungen Mädchen und kündete an, dass sie einen Sohn gebären sollte (vgl. Lk 1,26–33).



Das Wohnhaus Mariens ist der „Ort“ des Eintretens Gottes in die Welt.

Maria, eine Jungfrau, war darüber verwundert und fragte: „*Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*“ (Lk 1,34) Als der Engel erklärte: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten*“ (Lk 1,35), war Mariens Antwort einfach und voll von Glauben: „*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast*“ (Lk 1,38).

Gott hat Maria erwählt, die Mutter Seines Sohnes, des Erlösers der ganzen Menschheit, zu werden. Entscheidend war ihre Antwort auf den Ruf Gottes: Sie hat sich in Freiheit entschieden, Gottes Plan für ihr Leben ganz anzunehmen.

Die neue Eva

Die frühen Theologen in den ersten Jahrhunderten überlegten, wie es zum Einbruch des Bösen in die gute Schöpfung Gottes kam und was danach zum Beginn des Heils führte. Dabei entdeckten sie: Zum Einbruch des Bösen in die Welt kam es, weil Eva sich von der Schlange zum Misstrauen und Ungehorsam Gott gegenüber verführen liess. Durch den Ungehorsam Evas wurde die ganze Menschheit in die Sünde hineingezogen. Durch Evas *Nein* zu Gott, wird Eva Mutter der gesamten sündigen Menschheit.

Mariens Gehorsam Gott gegenüber öffnete den Weg für das rettende Werk Jesu. Durch ihr *Ja* wurde Maria zur Mutter der gesamten erlösten Menschheit. Durch ihr *Ja* zum Plan Gottes kehrt Maria das *Nein* der ersten Eva um. Deswegen wird Maria schon in den ersten Jahrhunderten als die neue Eva bezeichnet.

Berufen zur Mutter Jesu

Jeder Mensch hat im Heilsplan Gottes einen ganz bestimmten Platz. Wir nennen diesen Platz auch Berufung. Entscheidend ist es, die eigene Berufung zu entdecken, anzunehmen und zu leben. Gott in Seiner Souveränität entscheidet über Erwählung und Berufung. Im Heilsplan Gottes gibt es Personen, die eine Schlüsselposition einnehmen. Dazu gehört in erster Linie Maria.

Was Maria einzigartig im Plan Gottes macht, ist, dass sie allein die irdische Mutter Jesu ist: Gott ist in und durch Maria Mensch geworden. Durch Maria hat Jesus etwas empfangen, was er vorher nicht hatte: Sein Menschsein. Die Menschwerdung Gottes und damit die ganze Erlösung sind an Maria „gebunden“ und wären ohne sie so nicht möglich. Darum gehört Maria wesentlich zum Heilsplan

Gottes und es kommt ihr eine einmalige Würde zu. Diese überragende Würde erkannte auch Elisabeth. Vom Heiligen Geist erleuchtet rief sie staunend aus: „*Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?*“ (Lk 1,43) Welche Ehre ist es, dich, die Mutter meines Herrn, bei mir zu begrüssen!

Neun Monate später gebar Maria Jesus in einem Stall. Als Maria und Josef Jesus zum Tempel brachten, um Ihn gemäss dem Gesetz Gott zu weihen, prophezeite Simeon, dass ihr selbst „*ein Schwert durch die Seele dringen*“ werde (Lk 2,35).

Anschliessend mussten sie – gemäss dem Matthäus-Evangelium – nach Ägypten fliehen, um dem Zorn des Herodes zu entkommen, der das Kind töten lassen wollte (vgl. Mt 2,13f). Maria erlebte in der Folge auch die alltäglichen Sorgen einer Mutter, z. B. als der zwölfjährige Jesus in Jerusalem verloren ging (vgl. Lk 2,41–50). Als Maria und Josef Ihn nach drei Tagen Suche im Tempel fanden, „*waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht*“ (Lk 2,48). Dennoch spricht die Schrift nie davon, dass Maria sich über solche Schwierigkeiten und Sorgen beklagte. Ihre Haltung war anders: „*Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen*“ (Lk 2,19.51).

Maria – die Jüngerin Jesu

Die Evangelien (besonders jene nach Lukas und Johannes) stellen Maria als eine beispielhafte Jüngerin ihres Sohnes dar. So finden wir sie bei der Hochzeit in Kana mit dabei (Joh 2,1–12), wo ihr einfacher, fester Glaube Jesu erstes Wunder hervorrief: „*Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!*“ (Joh 2,3–5) Diese Szene gibt uns Einblick in die Rolle Mariens als Fürsprecherin bei Gott. Sie sieht die Nöte der Menschen, bringt sie zu Jesus und ermutigt, den Worten Jesu zu vertrauen und zu gehorchen. So hilft sie beim ersten Wunder im Johannes-Evangelium mit, bei dem Jesus Seine Herrlichkeit offenbart.

Im Lukas-Evangelium wird berichtet, wie eine Frau Jesus zurief: „*Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat*“. Doch Jesus antwortete ihr: „*Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen*“ (Lk 11,27f). Lukas will



*Maria erweist sich bei der Hochzeit von Kana
als vorbildliche Jüngerin Jesu*

damit nicht sagen, dass die irdische Mutterschaft Jesu nicht gesegnet sei; denn am Anfang des Evangeliums hat er dies bereits betont: „Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“ (Lk 1,42). Hier will Jesus vielmehr betonen, dass im Reich Gottes irdische Verwandtschafts- und Familienbeziehungen nicht vorrangig sind. Wesentlich für das Reich Gottes ist das Leben in einer neuen Familie, deren Mitglieder sich dadurch kennzeichnen, dass sie Gottes Willen tun: „Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mk 3,35 und: Mt 12,46–50, Lk 8,19–20). Genau dies traf voll und ganz auf